

Wochenblatt für Wilsdruff

und Umgegend.

Erscheint seit dem Jahre 1841.

Amts-Blatt



für die Königliche Amtshauptmannschaft Meissen, für das Königliche Amtsgericht und den Stadtrat zu Wilsdruff sowie für das Königliche Lokallblatt für Wilsdruff

Wilsdruff, Birkenhain, Blankenstein, Braunsdorf, Burkhardtswalde, Großsch, Grumbach, Grund bei Mohorn, Harttha bei Gauernitz, Helbigsdorf, Herzogswalde mit Landsberg, Hühndorf, Kaufbach, Kesselsdorf, Kleinschönberg, Klipphausen, Lampersdorf, Limbach, Lohzen, Müllitz-Roßhagen, Mohorn, Muzig, Neukirchen, Niederwartha, Oberhermsdorf, Pohrsdorf, Röhrsdorf bei Wilsdruff, Roßsch, Rothschönberg mit Berne, Sachsdorf, Schmiedewalde, Seeligstadt, Sora, Steinbach bei Mohorn, Spechtshausen, Tanneberg, Taubenheim, Ullendorf, Weistroppe, Wilsberg, Zöllmen.

Druck und Verlag von Arthur Fischke, Wilsdruff. Für die Redaktion verantwortlich Oberlehrer Gärtner, Wilsdruff.

Nr. 47.

Dienstag, den 24. April 1917.

76. Jahrg

Ämtlicher Teil.

Arbeiterzählung am 1. Mai.

Auch in diesem Jahre ist am 1. Mai eine Arbeiterzählung vorzunehmen. Den Ortsbehörden werden daher rechtzeitig die erforderlichen Vordrucke zur Verteilung an die Gewerbeunternehmer zugehen. Die Gewerbeunternehmer haben sie am 1. Mai ordnungsgemäß auszufüllen, mit ihrem vollen Namen zu unterzeichnen und darauf ungesäumt an die Ortsbehörde zurückzugeben.

Bei der Arbeiterzählung sind außer den unter Ziffer 1 und 2 am Schlusse des Vordrucks aufgeführten Fabriken, Werkstätten und anderen Betrieben insbesondere noch folgende unter Ziffer 3 und 4 des Vordrucks folgende Betriebe zu berücksichtigen:

- Werkstätten der Kleider- und Wäschefabrikation;
- Werkstätten, in denen Frauen- und Kinderhüte besetzt (garniert) werden;
- Betriebe, in denen Maler, Anstreicher, Tischler, Weichbinder- oder Lackiererarbeiten ausgeführt werden;
- Werkstätten, in denen zur Herstellung von Zigarren, Zigaretten, Rauch-, Kan- oder Schnupftabak erforderliche Vorrichtungen vorgenommen oder fertige Tabakwaren sortiert werden.

Werkstätten, in denen durch elementare Kraft bewegte Triebwerke vorhanden sind, (Dampf, Wind, Wasser, Gas, Luft, Elektrizität usw.), sind auch dann zu berücksichtigen, wenn darin in der Regel weniger als zehn Arbeiter beschäftigt werden. Ausgenommen bleiben jedoch solche, in denen ausschließlich Personen beschäftigt werden, die zur Familie des Arbeitgebers gehören.

Dagegen sind auch jetzt nicht zu berücksichtigen Anlagen, auf die die Gewerbeordnung keine Anwendung findet und die nicht unter Ziffer 1—4 des Vordrucks fallen (z. B. landwirtschaftliche Nebenbetriebe, wie Brauereibrennereien), selbst wenn bei ihnen durch elementare Kraft bewegte Triebwerke zur Verwendung kommen.

Für die Besitzer von Bau- und ähnlichen Geschäften ist hierbei zu beachten, daß nur diejenigen Arbeiter zu zählen sind, die am 1. Mai auf dem Bauhofe (Zimmerplatz usw.) beschäftigt werden, während die außerhalb bei Bauern Arbeitenden unberücksichtigt zu bleiben haben.

Für Unternehmen, in denen nach Vorstehendem die Zählung der Arbeiter vorzunehmen ist, für die der Gemeindebehörde ein Vordruck aber nicht zugegangen sein sollte, ist um einen solchen unter genauer Angabe des Namens und Gegenstandes des Betriebes umgehend hier nachzusuchen.

Die ausgefüllten Zählbögen sind von den Ortsbehörden spätestens bis zum 10. Mai hierher zurückzusenden.

Meissen, am 18. April 1917.

Königliche Amtshauptmannschaft.

Abgabe von Schlachtvieh.

Nach der im Einverständnis des Königlichen Ministeriums des Innern erlassenen Bekanntmachung des Viehhändlerverbandes vom 3. dieses Monats dürfen die Mitglieder des Verbandes, die auf der ihnen ausgestellten Ausweiskarte (große Karte, 50 M Gebühr) als Viehhändler oder Handelsfleischer bezeichnet sind Vieh, innerhalb des ganzen Königreichs Sachsen aufkaufen. Da sie die Pflicht haben, von jedem erfolgten Ankauf dem Hauptverband des Kommunalverbandes, in dem die Tiere beim Kaufe gestanden haben, sofort Mitteilung zu machen,

und der Haupthändler alle ihm als aufgekauft angezeigten Tiere nur an die zu beliefernden Zuschußbezirke verladen lassen darf, so ist Gewähr dafür vorhanden, daß alle von einem Inhaber der großen Karte aufgekauften Tiere dem Kommunalverband auf seine Ablieferungsschuldigkeit angerechnet werden.

Die Viehhalter des Bezirkes können daher von jetzt an unter Anrechnung auf die ihnen obliegende Ablieferungspflicht Schlachtvieh nicht nur an die Fleischer des Meißener Bezirkes und der Stadt Meissen, sondern auch an alle mit der großen Karte versehenen Mitglieder des Viehhändlerverbandes künftig abgeben.

Nach wie vor sind die Viehhalter aber verpflichtet, nach jeder Abgabe die Art und Zahl der abgegebenen Schlachtvieh dem zuständigen Gemeindevorstand anzuzeigen, damit sie in die von diesem zu führende Liste eingetragen werden.

Viehhalter, die Vieh abgeben wollen, haben sich künftig nicht mehr an die Königliche Amtshauptmannschaft, sondern an einen Viehhändler oder Fleischer des Bezirkes oder der Stadt Meissen zu wenden.

Die Viehhändler des Bezirkes und der Stadt Meissen erhalten hiernit Auftrag, die Gemeinden und Rittergüter, in denen sie bisher regelmäßig gekauft haben, fortgesetzt aufzusuchen, um die mit Haarschnitten versehenen Rinder sowie anderes abzugebendes Schlachtvieh aufzukaufen, damit die dem Kommunalverband auferlegte hohe Viehumlage möglichst ohne Anordnung weiterer Zwangsmaßnahmen aufgebracht wird.

Meissen, am 20. April 1917.

Nr. 315 II 1.
Kommunalverband Meissen-Land.

Heeresnäharbeiten.

Die Vergebung von Heeresnäharbeiten für Wilsdruff, Birkenhain, Grumbach, Helbigsdorf, Kaufbach, Kesselsdorf, Klipphausen, Limbach, Röhrsdorf und Sora ist Herrn Schneidemeister Robert Heinrich in Wilsdruff, Bahnhofstr. 17, übertragen worden. Zuteilung von Heeresnäharbeiten erfolgt nur gegen Vorlegung von Ausweiskarten, deren Ausstellung bei der Königlichen Amtshauptmannschaft Meissen, in Wilsdruff beim Stadtrate zu beantragen ist.

Wilsdruff, am 21. April 1917.

Der Stadtrat.

Bekanntmachung.

Vom 23. April bis 5. Mai 1917 sollen im hiesigen Stadtbezirke die Schornsteine gereinigt werden.

Wilsdruff, am 25. April 1917.

Der Stadtrat.

Käseverkauf

Mittwoch, den 25. April, vormittags 9—12 Uhr, bei Herrn Johannes Heinicke an die Inhaber der grauen Lebensmittelkarten Nr. 1031—1280.

Wilsdruff, am 25. April 1917.

Der Vorsteher des Lebensmittelbezirkes.
Gerlach.

17 Flugzeuge, 1 feindliches Luftschiff und 4 Fesselballons vernichtet.

„Hohenzollerismus.“

Auch in den Tagen, in denen unser glorreiches Kaiserreich auf ein halbes Jahrtausend seines Weltens und Weltens zurückzuführen konnte, erneuern unsere Freunde im Westen den Versuch, dem „Hohenzollerismus“ oder dem „Kaiserismus“ der Deutschen, wie sie sich nicht ohne auszubilden belieben, das Grab zu schaufeln. Die Engländer namentlich sind darin unermüdet, und stets wissen sie neue Gründe dafür vorzubringen, daß wir uns ohne monarchische Spitze ungleich wohlter und glücklicher fühlen würden. Sie selbst erlauben sich zwar auch eines Königreichs, und niemand denkt drüber daran, an ihm Argernisse zu nehmen oder gar es nach russischem Vorbild beseitigen zu wollen. Aber die Hohenzollern sind nun einmal für sie das rote Tuch und deshalb soll das deutsche Volk von ihrer Herrschaft befreit werden. Besser noch, wenn es sich selbst von ihr befreit. Deshalb die immer wieder einkehrenden Versuche, uns davon zu überzeugen, daß Kaiser und Reich in Deutschland durchaus nicht zusammengehören, daß im Gegenteil beide zum Untergang verurteilt seien, wenn sie nicht bei Zeiten voneinander getrennt würden, und daß sogar Herr Wilson es gnädig mit uns machen würde, wenn wir nur unserer Regierung und allem, was dazu gehört, den Abschied geben wollten. Es ist räuberisch, wenn man sieht, wie besorgt diese Herrschaften um unser Seelenheil sind!

Besonders müht er sich wieder geworden, seitdem es den westlichen Bundesgenossen gelungen ist, den Farnen und sein ganzes Haus mit einer verhältnismäßig leichten Hand-

bewegung aus den Angeln zu heben. Vor der Revolution hatte man ihr zwar in England das Ziel gesetzt, national in der Verfassung, konstitutionell in der Verfassung und unversenkbar trenn gegen den Farnen zu sein, aber da das russische Volk es doch schließlich anders beliebte, mußte man eben umlernen. Flugs verwandelte sich der bis dahin vergottete Herrscher aller Reußen, das „edle“ Oberhaupt, die „leure“ und „geheiligte“ Person des von Gott eingesetzten Monarchen in einen willenlosen Schwächling, der im Grunde kein Volk verraten, es jedenfalls ins Unglück gestürzt hätte und höchstens verbiente, als heimlicher Verbündeter Kaiser Wilhelms in der Geschichte fortzuleben. Eine Serie von Blüdnistren haben wir da erlebt, die wirklich keinen anderen Schluß mehr zuläßt als den, daß in England die Scham zu den Hunden entflohen sein muß. Und diese Leute wollen uns nun vorführen, wie wir bei uns zu Hause unsere inneren Verhältnisse zu ordnen haben. Für sie gibt es nichts Besseres auf Erden als die schrankenlose Demokratie, und da sie es nun einmal mit uns so besonders gut meinen, müssen sie immer wieder darauf zurückkommen, daß wir nichts Besseres tun könnten, als den russischen Spuren zu folgen. Die Weltdemokratie ist gegen den „Hohenzollerismus“, künden sie; je klarer uns das gemacht wird, desto mehr würden wir bestrebt sein, das Auge, das ärgert, herauszureißen. Deshalb sollten alle Hebel in Bewegung gesetzt werden, um uns eine große militärische Niederlage beizubringen; sie würde die soziale und politische Unzufriedenheit in Deutschland

um ein Vielfaches vermehren. Schon glauben sie bei uns eine „in ihren Anfängen sichtbare“ Revolution wahrzunehmen, die einen reißenden Fortgang gewinnen müßte, wenn sie, unsere Feinde, ihre Anstrengungen verdoppelten anstatt nachzulassen. Nur darüber geht eigentlich in England erst der Streit, ob man das deutsche Volk, nachdem es sich von dem „Kaiserismus“ befreit haben wird, in Gnade aufnehmen oder weiter in der Verbannung schmachten lassen soll. „Der Dumme wird Dumme bleiben, gleich in Slaventum und Bestialität, bis wir die ganze Organisation des Hummentums vor seinen Augen in Trümmer gelegt haben“, meint die ehrenwerte „Ball Mail Gazette“, und das angeblich vornehme „Journal des Debats“ ist gleichfalls nicht gewillt, uns gegenüber Gnade vor Recht ergehen zu lassen, wenn wir unter Verfassungswesen nach den Wünschen — oder sagen wir lieber: nach den Bedürfnissen — der Entente anderten; die verdiente Strafe müßten wir unter allen Umständen erleiden. Aber die eine Hoffnung bleibt uns vielleicht, daß sie es etwas milder mit uns machen könnten, wenn wir, bevor alles vorbei ist, wenigstens den guten Willen zur Vergebung ihrer Mißschläge an den Tag legten. Noch ist es dazu nicht zu spät und, wie gesagt, die Russen haben es ja eben erst gezeigt, welchen Weg wir zu gehen haben.

Nun, die Herrschaften stellen sich dem doch die Dinge einfacher vor als sie in Wirklichkeit sind. Vor drei Jahren hätten sie auch nicht geglaubt, daß der deutsche Militarismus den vereinten Kräfteanstrengungen aller seiner offenen und heimlichen Geener so lange erlösa- und heroisch

würde widerstehen können. Genau so steht es aber mit dem deutschen „Kaiserismus“, den sie von innen her bezurren lassen möchten. Auch er wurzelt fest und tief in den deutschen Herzen wie die Liebe zum Vaterland, die uns unüberwindlich gemacht hat. Das Kaiserium der Hohenzollern ist uns kein Kleid, das man nach Bedarf anziehen oder ablegen kann, denn man heute Treue schwört, um es morgen seinen schlimmsten Feinden auszuliefern. Es ist ein Stück uneres Selbst, und wahrlich nicht das geringste, und wer es antasten wollte, der würde auf Granit stoßen — gerade so wie die Feinde ringsum es bisher mit ihren Angriffen auf das Deutsche Reich erfahren haben. Die Anfänge einer Revolution wollen sie bereits in Deutschland bemerken — wir beglückwünschen sie zu dieser heiterstimmenden Entscheidung. Die verstellten Lügen, die bei uns im Lande herumlaufen und sich durch revolutionäres Brüllen dem Volk in empfehlende Erinnerung bringen möchten, die sollen sie nur recht ernst nehmen, hier tut ihnen niemand den Gefallen. Um so grausamer wird das Erwachen sein.

Der Krieg.

Großes Hauptquartier, 21. April.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht. Erkundungs- vorstöße im Ypern-Bogen brachten eine Anzahl Gefangener und Beute an Grabenwaffen ein. — Die allmähliche Steigerung der Feuerleistung zwischen Boos und der Bahn Arras-Cambrai hält an.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz. Truppen aller deutschen Stämme vollführten auf dem gewaltigen Schlachtfelde an der Aisne und in der Champagne im Kampf Mann gegen Mann wie im bis zum Tode getreuen Aus-harren bei schwerster Feuer täglich und stündlich Hel-den-taten. Der Heeresbericht kann sie nicht einzeln nennen. — Befehl vormittags wurde durch Stoßtrupp die ehemalige Pufferfabrik südlich von Cerny vom Feinde geläubert. Weiter östlich, an der Hurtebise-He. schlugen unsere Truppen französische Tealangriffe ab. Am Brimont wurden französisch-russische Sturmtruppen verlustreich zurückgewiesen. — In den Nachmittagsstunden setzte an der ganzen Aisne-Front und in der Champagne wieder starker Artilleriekampf ein. Heftige Angriffe entwickelten sich bei Braye, von der Hochfläche von Baillis bis in die Senke östlich von Craonne und zwischen Brosmes und der Suippes-Niederung. Am Chemin des Dames brach der feindliche Sturm im Feuer, an einzelnen Stellen im Nahkampf zusammen, in der Champagne scheiterten die Angriffe vor unierten Stellungen. — Nördlich von Reims und in den Argonnen brachen unsere Sturmtruppen in die feindlichen Linien und kehrten mit Gefangenen zurück.

Heeresgruppe Herzog Albrecht. Östlich von Saint Mihiel verlief ein Unternehmen nach Wunsch; auch dort blieben mehrere Franzosen gefangen in unserer Hand. — Ungünstiges Wetter der letzten Tage schränkte die Flug-tätigkeit ein. — Seit dem 17. 4. sind in Luftkämpfen 7, durch Abwehrkanonen 3 feindliche Flugzeuge abgeschossen worden.

Auf dem östlichen Kriegsschauplatz und an der macedonischen Front ist bei meist geringer Gesechtstätigkeit die Lage unverändert.

Der Erste Generalquartiermeister Ludendorff.

Großes Hauptquartier, 22. April. (Wb. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

An mehreren Stellen der flandrischen und Artois-Front nahm gestern der Artilleriekampf an Stärke und Aus-dehnung zu; nördlich der Scarpe steigerte er sich zeitweilig zu äußerster Heftigkeit. Truppenbewegungen vor unseren Linien wurden unter Vernichtungsgewehr genommen. Ein starker englischer Erkundungsvorstöß auf dem Nordufer des Baches wurde durch Gegenangriff zurückgeworfen.

An der englischen Front nordwestlich von St. Quentin vormittags kleine Gesechte, südlich der Somme nur Artillerietätigkeit.

Heeresgruppe deutscher Kronprinz.

An der Aisne und der Champagne blieb fast durchweg die Kampf-tätigkeit bis zum Abend gering.

Bei Verzy au Bac sprengten unsere Sturmtruppen ein französisches Blockhaus mit Besatzung. Bei Br ye, Hurte-bise-He., an der Straße Reims-Reuchatel, nördlich von Brosmes und auf dem Westufer der Suippes Gesechte, die für den Feind verlustreich endeten.

Südlich von Ripont wurde ein französischer Vorstoß abgewiesen.

Heeresgruppe Herzog Albrecht.

Die Lage ist unverändert.

Die Gegner verloren im Luftkampf gestern sechs Flug-zeuge, von denen fünf durch die Jagdstaffel des Rittmeisters Freiherren v. Rüdiger abgeschossen wurden. Marinestruker brachten über Neuport ein feindliches Luftschiff zum dren-nenden Abflug in See.

Östlicher Kriegsschauplatz:

Nichts Neues.

Mazedonische Front:

Auflebende Gesechtstätigkeit im Cernabogen und südwestlich des Doiran-Sees.

Der Erste Generalquartiermeister Ludendorff.

Ungeheure Verluste der Franzosen.

Aus allen Berichten unserer Kampftruppen geht her-vor, daß die Verluste der Franzosen an einzelnen Stellen der großen Schlacht alles bisher Dagewesene überstiegen. General Nivelle erweist sich noch rückwärtslos in schonungs-losem Einsatz und Opfern von Menschenleben als Joffe.

Unsere Führer und Truppen sind mit jedem Quadrat-meter des Geländes öftlich vertraut und nehmen den Gegner, der vielfach aus der Verbindung mit seiner Artillerie gekommen ist, unter mörderischer Feuer. Besonders schwer waren die Verluste der Russen, denen Frankreich die Ehre einräumte, an einem der schwersten Abschnitte der ganzen Kampffront, am Brimont, sich Vor-beeren zu holen. Auch der Kampf am 18. April hat den Franzosen keine größeren Erfolge eingebracht. Das Resultat dieses Tages steht in schmerzenden Höhepunkten zu den gebrachten Opfern. Den Heftschlag der großangelegten französischen Operation an der Aisne und in der weit-

lichen Champagne sucht der französische Heeresbericht durch wortreiche Aufzählung der errungenen Einzelerfolge zu verkleinern. An keiner einzigen Stelle vermag er einen bedeutungsvollen Fortschritt der Franzosen zu melden. Es handelt sich nur um rein drilliche Erfolge, die die Franzosen teils in schweren verlustreichen Kämpfen, teils durch ein elastisches Ausbleiben der deutschen Truppen zu erringen vermochten. Die von den Franzosen gemeldeten Gefangenenzahlen müssen angezweifelt werden.

Neuer türkischer Sieg bei Gaza.

Wie der amtliche türkische Heeresbericht meldet, sind die Engländer zum zweitenmal auf der Sinai-Front ge-schlagen worden.

Die Engländer hatten am 19. April nach heftiger Artillerievorbereitung beiderseits der Straße von Gaza und südlich der Stadt mit Infanterie und Kavallerie angegriffen. Bis um Mittag war der Kampf auf der ganzen Linie in vollem Gange, besonders gegen unsere beiden rechten Flügelgruppen. Trotz großer Verluste gelang es der feindlichen Infanterie nicht, näher als bis auf 800 Meter heranzukommen. Nachmittags um 3 Uhr hatte die türkische mittlere Gruppe bereits zwei feindliche Angriffe blutig abgewiesen. Mit einem dritten Angriff mußte gerechnet werden, nachdem der Feind Verstärkungen herangezogen hatte. Die Lage war jetzt schon so günstig, daß Bewegungen zu einem Offensivstoß gegen den feindlichen rechten Flügel eingeleitet werden konnten. Um 7 Uhr abends hatte die mittlere Gruppe der Türken auch den dritten feindlichen Angriff mit schweren Verlusten für die Gegner abgeschlagen; alle Stellungen waren fest in türkischer Hand. Auf dem linken Flügel drängte die türkische Kavalleriedivision erfolgreich gegen die feindliche Kavallerie vor, und es machten sich allmählich Rückzugsbewegungen am feindlichen rechten Flügel bemerkbar. In den späteren Abendstunden ging auch der linke Flügel der türkischen Infanterie im Verein mit der Kavalleriedivision zum Angriff auf den weichen Gegner vor. In der Dunkelheit waren Anzeichen eines allgemeinen feindlichen Rückzuges erkennbar. Die zweite Schlacht bei Gaza war gewonnen.

Gefangene Deutsch-Ostafrikaner in Frankreich.

Missionar Köhl meldet der Ev. Missionsgesellschaft für Deutsch-Ostafrika, daß er als belgischer Gefangener mit Missionsfrauen seiner Gesellschaft sowie mit Missio-naren der Herrnhuter und Schleswig-Holsteinischen Mission am 20. März in Süd-Frankreich angekommen ist. Auch diese Gefangenen sind wie früher Missionar Jobannsen und Familie quer durch ganz Afrika geschleppt worden. Am 22. Dezember 1916 begann in Tabora die Reise, die durch den Kongo Staat an die Küste des Atlantischen Ozeans führte. Die Bemühungen, die aus den Tropen nach Frankreich gebrachten Gefangenen nach der Schweiz zu überführen, waren bisher vergeblich. Die zwei Vele-felder Missionsarbeiter, Diakon Strenger und Pastor Wörden, sind Anfang Dezember bei Iringa als tapferer Soldaten gefallen.

Das Vergehen der „Tanks“.

Wieder eine getäuschte feindliche Hoffnung.

„Tanks“! Das war das Lösungswort der Auto-industrie unserer Gegner für die Wintermonate. Auf Grund der oft teuer gewordenen Lehren der Somme wurde das Problem dieses feuerpeisenden Panzerwehens von neuem gründlich durchgearbeitet. In verbesserter Auf-lage in Massen hergestellt, sollten diese ungeschlachten Maschinen bei der großen so und so vielsten und nun wirklich entscheidenden Offensive die deutsche Front nieder-walzen. Die Phantasie des Zeitungstellers wurde schon lange voraus getränkt mit geheimnisvollen Andeutungen über die gewaltigen Leistungen dieses mit Stolz genannten „Dreadnought“ des Landheeres. Und sie kamen auch in ganz erschütterlicher Zahl; sowohl bei Arras als an der Aisne.

Wo aber blieb das Niederwalzen? Zwölf Tanks kamen am 11. April als erste „Schlüsselkämpfer“ angetroffen gegen die Front Bullecourt-Cusant. Sie sollten den Australiern die Arbeit abnehmen. Die Rechnung aber war ohne die deutsche Artillerie gemacht; als erlie blieben die Flügeltonks liegen, in Brand geschossen; andere folgten, durch kam keiner. Und als die tapferen Australier, die immer da stehen, wo's am heißesten bergeht, in der deutschen Stellung hängen geblieben, von beiden Seiten umfaßt und gefangen genommen wurden, erklärten sie wütend: „Diese verdammten Tanks sind an allem schuld.“ Und an der Aisne? Beim Angriff am 16. 4. wurden „Tanks“ vor allem beim 92. und 6. französischen Korps bei Verzy-au-Bac eingeleitet. Ideale „Zangengänge“ am Nordufer der Aisne. Erfolg: Meldung eines deutschen Führers: „32 kampfunfähige Tanks allein vor der Front meiner Division.“

Die gefangenen Tank-Offiziere sind selbst mit ihren Vieblingen sehr unzufrieden; ihre Verwendung sei nur noch dort möglich, wo sie nicht von Geschützen gefaßt werden könnten. — Bravo! deutsche Artillerie!

Wie die Tanks aussehen.

Bei den zuletzt verwendeten „Tanks“ sind gegenüber den im Sommer 1916 verwendeten nur geringe Ände-rungen, namentlich in der Steuerung vorgenommen worden. Sie sind ungefähr 8 Meter lang, 2 Meter hoch und 3 Meter breit. Man unterscheidet — nach ihrer Be-waffnung — zwei verschiedene Arten: Die Male (Männchen) mit 2 leichten Geschützen, die in Lärmen an den Seiten untergebracht sind, und mit zwei auf die Geschütze aufgelegten Maschinengewehren, die nur dann feuern können, wenn die Geschütze schweigen, und die „Femalé“ (Weibchen) mit 5 Maschinengewehren — zwei an jeder Seitenwand und eines an der Stirnseite des Wagens. Die Wagenbesatzung besteht aus einem Offizier, einem Fahrer und 6 Mann. Der Wagen wird durch einen etwa 100-Ps-Daimler-Motor, der durch Stahlgelände geschützt ist, getrieben. Die Bewe-gung ist etwa 1/4-sölliger Schiffschwanz. Die Beobachtung geschieht durch Periskope, eine für den Offizier und je eine für jedes Geschütz oder Maschinengewehr. Die Be-wegungsgeschwindigkeit ist die eines langsam gehenden Mannes, also etwa 3 bis 5 Kilometer in der Stunde.

Reiche U-Boot-Beute.

Aus eines; Seletzung herausgeschossen.

Die Madrider Zeitung „Imparcial“ vom 20. April meldet:

Am vergangenen Sonnabend wurde der spanische Dampfer „Tom“ (2413 Tonnen) mit 3500 Tonnen Eisenzug von Sibab nach Cardiff unterwegs, in der Nähe von La Rochelle von einem U-Boot versenkt. Der

Dampfer fuhr im Geleit mit 15 Schiffen des Boot-band. Als das Herannahen des U-Bootes gemeldet wurde, ergriffen alle die Flucht. In demselben Augen-blick erhielt der Dampfer „Tom“ einen Torpedoschlag und ging in wenigen Minuten unter.

Die neutralen Schiffe, die sich zur Fahrt ins Speer-gebiet durch die Besicherung des sicheren Geleits durch den Verband verladen hatten, sollten sich aus dieser Nachricht eine Lehre entnehmen.

Granada, 21. April. In Mortil landete die Mannschaft des griechischen Dampfers „India“ (2333 Tonnen), der mit Kohlenladung von Cardiff nach Oran unterwegs am 12. April 30 Seemeilen von Mortil von einem U-Boot versenkt worden war. Der vor kurzem in der Nähe von Barcelona versenkte italienische Dampfer „Albague“ (3000 Tonnen) hatte Kohlen von England nach Italien an Bord. In der Nähe von Almeria strandete der englische Dampfer „Regement“ (3700 Tonnen) mit Getreide, Reis und Zwiebeln von Indien nach England unterwegs. In der Nähe von Bari Bou wurde der französische Dampfer „Girard“, von Adlar (S) nach Mas-keile unterwegs von einem U-Boot versenkt.

Luzern, 21. April. Der englische Dampfer „Batagona“ (7000 Tonnen) wurde von einem U-Boot versenkt. An der portugiesischen Süd- und Westküste wurden die griechischen Dampfer „Dusfall“ und „Artolo“ von einem U-Boot versenkt. 50 Seemeilen vom Kap Suardi wurden die englischen Dampfer „Sties Hubert“ und „Aur“ torpediert.

Kopenhagen, 21. April. Der dänische Dampfer „Louisa“ (3016 Br.-Reg.-To.) ist auf der Reise von England nach Amerika mit skandinavischer Ladung in der Nordsee versenkt. Die Besatzung gerettet und in Peterhead gelandet worden.

Ein U-Boot-Jäger torpediert.

Am 14. April wurde westlich von Alexandrien ein an den Bewachungskreuzern gehöriger kleiner englischer Kreuzer, wahrscheinlich der Foglobe-Klasse, von einem deutschen U-Boot in Nachtangriff durch zwei Torpedos getroffen schwer beschädigt. Das Sinken konnte wegen Dunkelheit und feindlicher Gegenwirkung nicht festgestellt werden, ist aber mit hoher Wahrscheinlichkeit anzunehmen.

Russische Kriegs- und Friedensstimmen.

Die unruhigen Minister.

Die jetzt nach einer mehrwöchigen Pause, in der jede Post aus Rußland ausblieb, wieder eingetroffenen russischen Zeitungen bringen eine halbamtliche Äußerung, in der sich Justizminister Kerencki schärft gegen die Eroberungs-pläne seines Kollegen im Amt des Äußeren Miljukow wendet.

Kerencki beauftragte das Pressebureau des Justiz-ministeriums zu erklären, daß Miljukows Äußerungen über die Aufgaben der auswärtigen Politik Rußlands in diesem Kriege nur seine Privatmeinung und keines-falls die Auffassung der provisorischen Regierung widerspiegeln. Kerenckis eigener Standpunkt in den Fragen des Krieges entspricht dem Standpunkt jener politischen Kreise, zu denen er seit vielen Jahren gehört. Sein Standpunkt beruht auf der Notwendigkeit, das Land vor Eroberungen und Invasionen des Feindes zu schützen und vereint entschieden die Eroberung von Gebieten fremder Völker sowie Attentate auf die Unabhängig-keit der Völker der Zentralmächte.

Ebenso nimmt ein Artikel des Blattes „Dien“ ent-schieden Stellung gegen Miljukow. „Dien“ sagt, Konstan-tinopel und die Meerengen gehören dem türkischen Volk, das ein gleiches Recht auf Selbstbestimmung besitzt wie das russische Volk. Washalb sollten die russischen Soldaten und Bürger ihr Blut opfern, weil Miljukow, der mit seiner Ansicht vollkommen allein steht, Konstantinopel haben will?

Miljukow „erschämter“ weiter.

Trotz alledem bleibt der schon totgefangene Miljukow bei seiner alten Heumethode gegen Deutschland. Bei dem Empfang der von England nach Petersburg angehenden, der Fahne Lloyd Georges folgenden Sozialisten, sagte er: „Wir können sagen, daß die provisorische Regierung mit dem größten Nachdruck die Vernichtung des deutschen Militarismus erstreben wird, da unter Ideal darin besteht, für die Zukunft jede Möglichkeit eines Krieges zu be-seitigen. Gegenwärtig besteht unser Problem darin, die durch die Revolution erschütterte Kraft der Völker zu organisieren. Wir werden dem Feinde mit verdoppelten Kräften, überzeugt vom bevorstehenden Siege, begegnen.“ Kerencki betonte darauf, seine Meinung sei ab-weichend. Bisher hätten im Namen des russischen Volkes die Vertreter der führenden Klassen ge-sprochen. Aber die Demokratie sei gegenwärtig Herr des russischen Bodens. Seine Freunde hätten beschloffen, für immer dem Lande allen imperialistischen und unzu-verlässlichen Verlusten ein Ende zu setzen, denn sie wollten niemandes Anechtung und dienen dem Gedanken der Frei-heit, Gleichheit und Brüderlichkeit aller Völker. Zwischen Völkern dürfe keine Feindschaft mehr herrschen. Er er-warte, daß die Engländer diese Ansicht auch bei sich an Hause verbreiten würden. — Kerencki erwartete damit wohl zu viel, denn Lloyd George gab auf Anfrage im Parla-ment offen zu, daß die englischen Sozialisten im Auftrag der Regierung und für deren Zwecke reiten. Kriegs-abgeneigten Sozialisten gestattet England die Ausfahrt nicht.

Was Fürst Swow meint.

Russischen Journalisten gegenüber äußerte Minister-präsident Fürst Swow, der Frieden könne mit voller Be-stimmtheit im Laufe dieses Jahres erwartet werden. Aller-dings werde die innere Umwälzung in Rußland sowie die Agitation der russischen und ausländischen Sozialisten das Kriegsende nicht beschleunigen, einzig und allein die Er-schöpfung aller kriegführenden Mächte werde Europa zum Frieden zwingen. Rußland sei durchaus kein Gegner des Friedens, könne aber unter den augenblicklichen Ver-hältnissen nicht die Initiative zu einer Friedensaktion er-greifen.

Anarchie in Kiew und Odesa.

Wie man aus Haparanda erfährt, sollen sich in der Umgebung von Kiew einige Unruhen abgespielt haben. Bewaffnete Banden entzweifelten angeblich die Miliz und rißen die Macht an sich. Militär, das von Kiew aus-gelandt worden sei, hätte den Banden eine richtige Schlacht liefern müssen. In dem Marktkreis Brukiloff habe ein Aufstand begonnen, weiterhin forrige völlige Anarchie, auch von Odesa gingen ähnliche Nachrichten ein. Dort seien zwölf Grundbesitzer aus Bekhariden verhaftet worden, weil sie für die alte Regierung agitiert hätten.

Wochenblatt für Wilsdruff

Beilage zu Nr. 47.

Dienstag, den 24. April 1917.

Was uns not tut.

Braust Sturm um Sturm auch um uns her,
Lohnt auch, vom Lügengift entzündet,
Rings um uns her ein Flammenmeer,
Ob Feind um Feind der Haß verbündet,
Was schmähend auch die Lügengungen,
Gott weiß, was uns zum Kampf gezwungen,
Die Not gibt uns, was not uns tut,
Ihn, der zu Stahl uns macht, den Mut.

Fest wie der Stahl aus Feuerflut,
Beil wir auf unsern Gott vertrauen,
Uns nicht im stolzen Uebermut
Auf uns're eigene Kraft nur bauen,
Berleih' uns Herr, was not uns Allen,
Daß wir nicht aus der Demut fallen,
Denn alles, was jetzt not uns tut,
Auf deiner Gnadenhilfe ruht.

Sie hat uns schon so viel gewährt
Der Jugend Tat, den Rat der Alten,
Uns Sieg zu Land und Meer besichert,
Daß ferne über uns sie walten.
Daß Kraft uns und Geduld sich stähle,
Dem Mute nie die Demut fehle,
Und nie der Demut frischer Mut.
Du weist es, Herr, was not uns tut.

l. e. l. W. Widmann, Langebrück.

Aus Stadt und Land.

Mitteilungen für diese Rubrik nehmen wir
jederzeit dankbar entgegen.

Wilsdruff, am 23. April.

Kriegsprophezeiungen. Seit Beginn des Krieges sind eine Menge Prophezeiungen bekannt geworden, die sich mit dem Umschlage, Ergebnis und Ende des großen Völkerringens beschäftigen. Vieles, was gedruckt wurde, war die Druckerschwärze nicht wert. Kein Mensch kann in die Zukunft sehen, und ganz recht hat Hindenburg, der sagt, daß das Prophezeien ein schlechtes Geschäft sei. Es gab aber in jeder Zeit Menschen, die hellseherisch veranlagt waren. Bei ihnen bringen wichtige Ereignisse Vorahnungen und Gesichte zuwege. Ueber solche psychologische Erscheinungen, die nicht weggeleugnet werden können, sind sich die Gelehrten noch nicht einig. Derartige bekanntgegebene Prophezeiungen werden wohl immer bestimmte Daten vermissen lassen. Zeitabschnitte sieht eben das hellseherische Auge nicht, nur die Ereignisse mit ihren Bildern. Viel geschrieben wurde von Frau de Thelen in Paris, deren Prophezeiungen angeblich oft zutreffen sind. Nur mit dem Kriegsende, das sie für Ende 1916 voraussagte, hatte sie nicht recht. Merkwürdigerweise starb diese Frau gegen Weihnachten vorigen Jahres. Der von ihr vorausgesehene „Friede“ betraf also nicht die kriegerische Welt, sondern sie selbst. Nach Ausbruch des Krieges wurde eine Prophezeiung verbreitet, die schon vor 200 Jahren vor dem Kriege bekannt gewesen sein soll und von der sich merkwürdigerweise bis jetzt fast alle Angaben erfüllen. Möchte sich auch diejenige erfüllen, was darin in bezug auf das Ende des Krieges gesagt wird, und daß mit der Kirchblüte die von 1917 gemeint ist. Diese Prophezeiung lautet: „Europa wird zu einer Zeit, wo der päpstliche Stuhl leer steht, von einer furchtbaren Züchtigung heimgesucht werden. Ein Volk wird gegen das andere kämpfen; ein Königreich gegen andere. Ein starker Monarch kommt aus der Mitte, derselbe ist von der einen Seite gelähmt und steigt von der verkehrten Seite zu Pferde. Gegen diesen Monarchen kommt eine Welt von Feinden, von allen Seiten, die ihn durch Bosheit und Lüge verderben wollen. Wenn die Niederrichtigkeit der Feinde ihren Höhepunkt erreicht hat, legt sich die Allmacht Gottes ins Werk und wird diesen Herrscher von Sieg zu Sieg führen. Der Wahlspruch dieses Kaisers heißt „Mit Gott voran!“ Er trägt ein Kreuz auf der Brust. Dieses alles geschieht, wenn die Vergnügungssucht, Sitten- und Religionslosigkeit und Hoffart ihren Höhepunkt erreicht haben. Daß dieses alles geschieht, ist eine Strafe Gottes, oder zu gleicher Zeit eine Barmherzigkeit Gottes, weil Tausende zur Religion zurückkehren werden. Es ist ein Ringen vorgesehen, vorn in Westfalen. Sollte dieses stattfinden, so würde nur ein kleines Häuflein übrig bleiben. Doch voraussichtlich findet dieses Ringen nicht statt, wenn das Volk zur Religion und Buße zurückkehrt. Wohl wird der Niederrhein zittern und beben, aber er wird verschont bleiben. Das Haus Oesterreich wollen die Feinde vernichten, aber es wird nicht untergehen, sondern bis zum Ende der Zeit glänzend bestehen. Es wird der Krieg ein furchtbarer sein, aber der Monarch aus der Mitte wird den Krieg geschickt zu Ende führen, daß keine Macht der Erde ihm widerstehen kann. Mit großer Strenge wird er walten, die göttlichen Anordnungen in Staat und Kirche einfügen und den Völkern Frieden bringen. In der Nähe eines kleinen Dorfes steht ein Kreuz zwischen zwei Lindenbäumen. Dort wird der Kaiser vor der Entscheidungsschlacht mit ausgebreiteten Armen niederknien. Wehe Lemberg und den Südbauern in diesen Tagen! Schreckliche Schlachten werden wüsten an dem Bach der von Westen nach Osten fließt. Frankreich wird verwüstet werden, England und sein Königreich geschlagen und auf die niedrigste Stufe des Elends kommen. Ein großes Land wird von Seuchen und Hungers-

not heimgesucht werden. Die Türken werden treue Brüder des Monarchen sein. Sobald England geschlagen ist, wird Friede einkehren. Es wird eine große, unermessliche Veränderung in den Staaten und eine Trennung in den Kirchen vor sich gehen. Nach dem Kriege werden drei Großmächte sein: das Papsttum, Deutschland und Oesterreich. Sie werden zu edlen Sitten heranwachsen. Der Krieg entfehlt, weil Fürsten ermordet werden. Mord und Missetaten werden vielleicht stattfinden; losbrechen wird der Krieg zur Zeit der Ernte. Die bessere Zeit wird zur Zeit der Kirchblüte kommen.“

Zur Warnung. Wegen Verheimlichung von Kartoffelvorräten hat das Landgericht Bautzen den Gutbesitzer W. in P., der in einer Rübenmiete 30 — 40 Zentner Kartoffeln versteckt hatte, zu drei Monaten Gefängnis verurteilt, indem es den bewiesenen Mangel an vaterländischer Gefinnung und die Gemeingefährlichkeit der Handlungsweise bei der Strafbemessung berücksichtigt.

Leg mich im April, so komm ich wann ich will, leg mich im Mai, so komm ich gleich! Diese alte Bauernregel kann im jetzigen Frühjahr allen denen nicht nachträglich genug ans Herz gelegt werden, die das Eintreffen der preussischen Saatkartoffeln sehnlichst erwarten. Zum Keimen aller Samen gehört nicht nur Feuchtigkeit, sondern auch Wärme. Ohne solche liegt die Saat in der Erde, ohne zu keimen und ist darin dem Verfaulen ausgesetzt. Besonders gilt das von den geschnittenen Kartoffeln. Werden solche gelegt — und das ist diesmal bei der Knappheit der Saatkartoffeln und vor allem bei dem infolge der Schwerarbeiterzulage leider unvermeidlich gewordenen Eingriffe in das Kartoffelsaatgut wohl vielerorts der Fall — so kann man bestimmt voraussetzen, daß die Saat im kalten und feuchten Boden fault. Im Großbetrieb sichert der Landwirt die geschnittenen Knollen gegen das Anfaulen dadurch, daß er sie auf der Tenne oder in Paneele flach geschichtet mit trockener Asche oder mit Kalkstaub bewirft und etwa 3 Tage abweilen läßt. Im Kleinbetriebe kann man wohl auch die Schnittflächen mit einem heißen Eisen berühren und so deren Verfaulung herbeiführen, die das Eintreten von Fäulnis verhindert.

Haferankauf. Es wird darauf hingewiesen, daß der Preis von Nr. 270. — für eine Tonne Hafer für alle Mengen zur Auszahlung kommt, die bis Ende April d. J. für die Heeresverwaltung fest angekauft sind, auch wenn der Hafer zunächst bei den Landwirten verbleibt und die Ablieferung erst am 30. April d. J. erfolgt. Die Mitteilung des Herrn Präsidenten des Kriegsernährungsamtes, daß für Hafer, der erst nach dem 30. April abgeliefert wird, nur Nr. 250. — für die Tonne zu zahlen sei, gilt also nicht für Hafer, der für die Heeresverwaltung angekauft wurde.

Der Landesauschuß der Vereine vom Roten Kreuz im Königreiche Sachsen schreibt uns: Es kommt besonders in letzter Zeit immer wieder vor, daß Angehörige von Kriegsgefangenen der Verbandstelle für Viebesgaben in Bern Geldbeträge direkt einsenden mit dem Auftrag, Lebensmittel zu beschaffen und an Gefangene weiterzuführen. Es wird erneut darauf hingewiesen, daß die Berner Verbandstelle Aufträge von Privatpersonen nicht entgegennimmt. Annahmestellen für derartige Aufträge sind lediglich: der Landesauschuß der Vereine vom Roten Kreuz im Königreiche Sachsen, Dresden, Zinsendstraße 17, für die Damen, Herren und Vereine, die Gefangene durch den Landesauschuß in regelmäßiger Fürsorge übernommen haben, und die Ausstufungs- und Ortsteilungen vom Roten Kreuz für alle übrigen Personen, die Pakete an Gefangene durch Procapitulis auf ihre Kosten zu versenden wünschen. An diesen Stellen ist auch alles Nähere über die Bedingungen zu erfahren, unter denen der Versand derartiger Pakete erfolgen kann.

Die Landtags-Ergebnisse für den 17. ländlichen Wahlkreis, als deren Kandidat zur Freude aller Landwirte und Freunde des Mittelstandes Herr Geh. Oekonomierat André Braunsdorf gewonnen worden ist, findet, wie auch ein darauffolgendes Inserat in der heutigen Nummer des Wochenblattes besagt, am 25. April statt.

Sachsen und die Aufhebung des Jesuitengesetzes. Wie von maßgebender Stelle mitgeteilt wird, hat die sächsische Regierung im Bundesrat ihre 4 Stimmen gegen die Aufhebung des Jesuitengesetzes abgegeben; es bleibt somit § 56 der Verfassung, nach welchem Jesuiten oder ähnlichen Orden die Ansiedelung, Tätigkeit und Errichtung von Klöstern in Sachsen verboten ist, noch in voller Geltung.

Mehr als 8000 Pakete mußten im Jahre 1916 zugunsten der Postunterstützungskasse verkauft werden, weil die unzureichend besetzte Aufschrift während der Postbeförderung abgefallen war und die Sendungen im Innern keinerlei Angaben über den Empfänger oder Absender enthielten. Meist werden die Absender oder Empfänger zu Unrecht angenommen haben, das Paket sei bei der Post entwendet worden. Und doch trägt die Post keine Schuld an der Nichtankunft des Pakets. Sie hat mit den aufschriftslosen und deshalb unanbringlichen Paketen nur Mühe und Arbeit, die erspart werden können, wenn die Aufschrift haltbar angebracht und ein Doppel der Aufschrift in die Sendung gelegt wird. Letzteres ermöglicht, das Paket auch dann dem Empfänger zuzuführen, wenn die Aufschrift abgefallen ist und die Sendung zur Ermittlung des Empfängers oder Absenders geöffnet werden muß. Es empfiehlt sich dringend, die Aufschrift, falls sie nicht auf das Paket selbst geschrieben werden kann, recht haltbar zu befestigen und

für alle Fälle ein Doppel der Aufschrift oben auf den Inhalt des Pakets zu legen.

Pößendorf b. Dresden, 20. April. (Ein Einbruchsdiebstahl) ist gestern in den Schlafraum der Dienstmöbeldes Gasthofes verübt worden. Gestohlen wurden sämtliche Leibwäsche, Strümpfe, Unterwäsche, Schürzen, Kleider, Jacketts und Paletots, zwei Hüte, vier Paar Schuhe, 32 Mark bares Geld, sogar das Gesangsbuch ist den Diebeshänden nicht entgangen. Zwei Mädchen sind aller Kleidungsstücke beraubt und besitzen weiter nichts als die Arbeitsachen.

Baugen. Spät zu Vermögen gekommen ist hier die jetzt 72 Jahre alte, ledige Almspendempfängerin Anna Böhm, die sich ein Menichenleben hindurch schlecht und recht als Besünderin durchgeschlagen hatte. Von ihrem Bruder, der als Schiffskapitän weit in der Welt herumgekommen war und in aller Herren Länder Schätze gesammelt hatte, hat sie jetzt einen Betrag von 42000 M. geerbt, der sie nun zur wohlhabenden Frau macht und ihr einen sorgenlosen Lebensabend gestattet, soweit Geld dies zu tun vermag. Es liegt eine gewisse Tragik darin, daß der glücklichen Erbin dieser Reichtum erst im Greisenalter zufiel, wo Jugendbegehren und -hoffen verläßt und die Wünsche und Bedürfnisse um so viel geringer geworden sind.

Grumbach bei Annaberg. (Ein gefährlicher Schädlings im Anzuge.) Auf hiesiger Flur wurde in diesen Tagen ein Prachtexemplar einer Bismarcke geistert. Es ist der erste Fall, daß die Tiere hier auftreten. Anscheinend sind sie von Böhmen übergelassen, wofolbst die Tiere manchen Orten zur Plage geworden sind.

Plauen i. V., 20. April. (Schwerer Unglücksfall.) Es wird jungen Leuten leider immer noch zu oft und zu leicht Gelegenheit gegeben, in den Besitz von Waffen zu gelangen. Das zeigt wieder ein betäubender Vorfall, der sich gestern abend in einem hiesigen Warenhaus ereignete. Gegen 7 Uhr spielten dort zwei ange stellte Markthelfer im Alter von 16 und 19 Jahren im Abort mit Taschentuch, die sie sich vor einigen Tagen gekauft hatten. Im Scherz richtete nun der ältere der beiden jungen Menschen die Waffe, die er wohl für ungeladen hielt, auf den jüngeren. Wüthend entlud sich die Waffe und das Geschoß drang dem jungen Menschen in den Leib. Er mußte sofort ins Krankenhaus gebracht werden und hat anscheinend schwere Verletzungen erlitten.

Die Vermittler.

In einem Artikel der „Deutschen Tageszeitung“, in dem Graf Reventlow u. a. meint, es sei nicht einzusehen, weshalb die Regierungen der Mittelmächte bei der Einleitung von Verhandlungen mit Rußland unbenutzt, ja überhaupt Vermittler nötig hätten, finden sich folgende bemerkenswerte Ausführungen:

„Es ist schon lange offenes Geheimnis und feinerzeit durch die ganze auswärtige Presse — teils auch durch die deutsche — gegangen, daß im vorigen Jahre in Stockholm Vorbesprechungen zwischen dem damaligen Minister Protopopow, in dessen Begleitung sich das Mitglied des Reichsrates Olsufjew befand, und einem Vertreter des Deutschen Reiches stattgefunden haben. Protopopow war, wie ein russisches Blatt sagte, auf Anregung eines „zu Stockholm ansässigen Juden namens Aschberg“ gekommen; Aschberg ist, wie wir hinzufügen, Bankier und soll in dem großen Transitgeschäft und ebenfalls in den kapitalistischen Gründungen der schwedischen Sozialdemokratie lebhaftes Tätigkeits entfalten. Dem „Ruskoje Slowo“ zufolge hätte Aschberg dem russischen Minister gesagt, der deutsche Gesandte zu Stockholm wünsche eine Unterredung mit ihm. Aufstach dessen, so habe Protopopow nachher erzählt, sei der deutsche Bankier, Herr Warburg, an Stelle des deutschen Gesandten, Herrn von Lucius, zur Unterredung erschienen, die in einem von Herrn Aschberg gemieteten Hotel stattfand. Der Gesandte habe sich mit Krankheit entschuldigt. Wie wir auch von einer anderen Seite gehört haben, wäre Protopopow wenig erbaut gewesen und hätte es als verlegend und unangemessen empfunden, anstatt vom deutschen Gesandten von einem jüdischen Bankier zu einer Unterredung von solcher Tragweite empfangen zu werden. Wir enthalten uns vorläufig eines Eingehens auf die Ausführungen und Vorschläge, welche Warburg gemacht haben soll. Die Sache zerfiel sich bekanntlich und natürlich. Dieses, wie gesagt, lange erledigten Vorganges kann aber gerade jetzt Erwähnung getan werden — falls die obige Darstellung zutrifft —, um das Verhalten des deutschen Gesandten zu Stockholm in das richtige Licht zu setzen und zu zeigen, wie solche Verhandlungen eingeleitet werden müssen, wenn sie scheitern sollen. Der Gesandte hätte den russischen Minister zur Unterredung auffordern lassen, am über einen eventuellen Sonderfrieden zu verhandeln, also immerhin doch ein Gegenstand von einer gewissen Bedeutung. Der Minister kam, der Gesandte ließ sich entschuldigen und schickte Herrn Warburg, gegen dessen Person und Qualitäten wir an und für sich durchaus nichts sagen wollen. Die Psychologie aber, einen jüdischen Bankier als Vertreter des Deutschen Reiches zu solchen Verhandlungen mit einem konservativen russischen Minister zu schicken, ist, gelinde gesagt, unverkündlich. Vielleicht trifft man dieses Mal wenigstens Vorichtsmaßregeln, damit keine ähnlichen Arrangements gemacht werden.“

Merkblatt über den Verkehr mit Futtermitteln.

nach der Bundesratsverordnung vom 5. Oktober 1916.

Die Reichsfuttermittelfestelle hat folgendes Merkblatt herausgegeben:

Von den zur Verfügung stehenden Futtermitteln dürfen nur noch Futterrüben, Pferdewähren, Grünfuttermittel, Heu und Häcksel frei gehandelt werden, wovon auch hier vielfach Höchstpreise bestimmt sind. Ein Höchstpreis besteht auch für Stroh, das zudem, bevor es in den Verkehr gebracht wird, zunächst der Bezugsvereinigung der deutschen Landwirte zu Verfügung angeboten werden muß. Der Absatz von Getreide, Kleie, Gerste, Weizen, Reis, Mais — allein oder im Gemenge — und anderen Futtermitteln ist durch Verordnungen beschränkt, die den freien Verkehr mit diesen unmöglich machen. Der Verkehr mit den übrigen Futtermitteln wird durch die Futtermittelverordnung vom 5. Oktober 1916 geregelt, die grundsätzlich sämtliche Futtermittel mit den eingangs genannten Ausnahmen ergreift. Auch die Erzeugnisse aus den verkehrsreichen Kolonialländern (z. B. getrocknete Futterrüben, Heumehl, Stroh- und Gerstefuttermittel) und Hilfsstoffe wie Torfstreu, Torfmull, aus Moos- oder Torf hergestellten Torfküden, kohlenhaltiger Kalk unterliegen der Verordnung.

Eine erschöpfende Aufzählung sämtlicher hierunter unter der Verordnung fallender Futtermittel ist nicht möglich. Abgesehen von denjenigen Futtermitteln, welche nach dem in der Verordnung angeführten Sprachgebrauch zweifellos als Futtermittel anzusehen sind, kommen viele Erzeugnisse in Frage, welche erst im Laufe der Ausübung der Bestimmungen der Verordnung festgestellt werden können. In Zweifelsfällen ist gemäß § 4 Absatz 2 der Verordnung vom 26. Juli 1915 die Entscheidung der Reichsfuttermittelfestelle (Reichsgesetzblatt Seite 455) einzuholen.

Unverküpfelt ist es, zu welchem Zwecke die Erzeugnisse im Einzelhandel verwendet werden sollen. Gerstenschale, die zu menschlichen Nahrungsmittelecken verarbeitet, Fuchsmehl, das zur Herstellung von Heim verwendet werden soll, verkauft damit nicht seinen Futtermittelcharakter, sondern bleibt den Bestimmungen der Futtermittelverordnung unterworfen. Die Entscheidung darüber, ob allgemein oder im Einzelfalle Futtermittel zur menschlichen Ernährung heranzuziehen sind, ist dem Reichsanwalt vorbehalten.

Die wesentlichsten Bestimmungen der Futtermittelverordnung, soweit sie weitere Kreise angeht, sind in folgendem kurz zusammengefaßt:

I. Absatzbeschränkung.

Futtermittel dürfen nur durch die Bezugsvereinigung der deutschen Landwirte abgesetzt werden; jeder freie Handel mit ihnen ist unzulässig (vergl. unten unter VII.).

II. Anmeldepflicht und Ueberlassungspflicht.

Wer Futtermittel bei Beginn eines Kalenderjahres nennenswerten Umfang hat, muß sie nach Arten getrennt unter Benennung des Eigentümers der Bezugsvereinigung bis zum fünften Tage des Kalenderjahres anzeigen und auf Verlangen derselben zur Uebernahme der Waren bereit sein (was außer bei Stroh nicht zu geschwehen steht), daß sie anderweit abgegeben werden.

III. Ausnahmen.

1. Für folgende Futtermittel besteht diese Anmeldepflicht und Absatzbeschränkung nicht:

- für Futtermittel, deren Mengen in der Hand desselben Eigentümers zehn Doppelpennner von jeder Art nicht übersteigen,
- für Futtermittel, welche von der Bezugsvereinigung den öffentlichen Vertriebsstellen geliefert sind. Diese Futtermittel dürfen aber ohne Zustimmung der Vertriebsstellen nicht von einem Verbraucher an den anderen abgegeben werden,
- für Saatgut von Sojabohnen, Bienen und Lupinen, das als solches von der Bezugsvereinigung der deutschen Landwirte freigegeben ist. Das Gut darf nur zu Saatwecken verwendet und nur durch die amtlichen Saatstellen oder ausdrücklich für den Saatguthandel zugelassene Händler abgesetzt werden. Bei Bienen und Lupinen sind zudem die Bestimmungen über Saatarten zu beachten. Nur die Veräußerung und Lieferung an die Saatstellen ist ohne Saatart zulässig. Dasselbe gilt von dem von den Landeszentralbehörden anerkannten Saatgut.
- für Mengen, deren Besitzer sie zur Aussaat oder zu sonstigem Verbrauch in seinem landwirtschaftlichen Betriebe oder in dem dazu gehörigen gewerblichen Nebensbetriebe bedarf.

2. Gewerbliche Betriebe, in welchen Futtermittel anfallen (Mühlen, Brantereien, Brennerien usw.), müssen zuvor der Bezugsvereinigung der deutschen Landwirte bei Beginn eines jeden Kalenderjahres ihren Futtermittelbestand anzeigen und daneben angeben, welche Mengen voraussichtlich in dem aufenden Vierteljahr anfallen werden. Die Betriebe sind aber

von der Verpflichtung zur Ueberlassung der Futtermittel an die Bezugsvereinigung insoweit entbunden, als sie zur Verfertigung an die im eigenen Betriebe gebrauchten Spann Tiere (nicht Milchvieh, Schweine, Geflügel) erforderlich sind. Diese Ueberlassung von der Ueberlassungspflicht erlischt indessen nur auf besonderen Antrag unter den in der Bekanntmachung der Reichsfuttermittelfestelle vom 14. Oktober 1916 — R 1 12540 — angegebenen Voraussetzungen. Insbesondere darf die zum Verbrauch freigegebene Menge nicht überschritten werden.

IV. Trocknungspflicht.

Erzeuger von nasser Bierhefe, sowie von nasser Schlempe und nassen Trebern haben die Futtermittel auf Verlangen der Bezugsvereinigung zu trocknen, soweit sie Anlagen dazu besitzen und die Bezugsvereinigung die Abnahme der getrockneten Ware zusichert.

V. Mischfuttermittel.

Mischfuttermittel dürfen außer zum Verbrauch im eigenen Betriebe mit Genehmigung der Reichsfuttermittelfestelle oder von der Landesfüttermittelfestelle hergestellt werden. Soweit die Betriebe nicht für die Landesfüttermittelfeststellen tätig sind, müssen sie daher die Erlaubnis zur Mischfütterung bei der Reichsfuttermittelfestelle nachsuchen. Diese Erlaubnis wird im allgemeinen aus grundsätzlichen Erwägungen nicht erteilt. Unbefugtes Mischen ist strafbar (§ 18 Ziffer 7 der Verordnung).

VI. Ausländische Futtermittel.

Für Futtermittel, die nach dem 28. Januar 1916 aus den Ausländern eingeführt sind, gelten besondere Bestimmungen. Diese Futtermittel müssen, soweit sie aus den nordischen Staaten und Dänemark eingeführt sind, an die Bezugsvereinigung der deutschen Landwirte, soweit die Einfuhr aus der Schweiz und Oesterreich-Ungarn erfolgt, an die Zentralfuttermittelgesellschaft abgeliefert werden. Nur wenn diese Stellen die Uebernahme ab lehnen sollten, ist anderweitige Abgabe gestattet.

VII. Schlußbemerkung.

Da die Bezugsvereinigung der deutschen Landwirte bei inländischen Futtermitteln, die Zentralfuttermittelgesellschaft und bei Bezugsvereinigung bei ausländischen Futtermitteln grundsätzlich die angebotene Ware übernehmen, kann es nicht ankommen, daß Futtermittel rechtzeitig im freien Handel erscheinen. Trotzdem bietet der Handel noch immer Futtermittel öffentlich oder unter der Hand an. Es werden hierbei zum Teil Preise gefordert, die zu dem inneren Futtermittelwert der Ware in keinem Verhältnis stehen. Die Futtermittel werden hierbei zum Schaden der Allgemeinheit, zum Vorteil mangelhafter Handelshandels der öffentlichen Bewirtschaftung entzogen. Sie gelangen nur an solche Stellen, welche die hohen Preise zu zahlen vermögen, nicht aber an diejenigen Tierhalter, deren Verschönerung im öffentlichen Interesse erforderlich ist. Die rücksichtslose Veräußerung des rechtswidrigen Futtermittelhandels ist daher geahndet. Diese wird dann Erfolg haben, wenn Behörden und Private von allen zu ihrer Kenntnis kommenden Fällen der Reichsfuttermittelfestelle oder unmittelbar oder unmittelbar den Polizeibehörden oder Staatsanwaltschaften Anzeige erstatten.

Wie steht's im Westen?

Der mißglückte französische Durchbruch.

Kr. Berlin, 21. April.

Unsere Heeresleitung kann uns die erfreuliche Mitteilung machen, daß die auf der 60 Kilometer langen Schlachtfront an der Aisne und in der Champagne nach vier tägiger Dauer in ein Stadium getreten ist, das den Franzosen eine Aussicht auf Erfolg nicht mehr bietet. Die unter furchtbaren Verlusten und Einsetzung größter Kräfte durchgeführten französischen Angriffe haben keine Möglichkeit auf einen Durchbruch der deutschen Linien eröffnet. Das Triumphgeschrei, das die Pariser Presse in den ersten Tagen der Schlacht an der Aisne erhob, verstummt denn auch ebenso schnell wie die Jubelstimmen in der ersten Phase des englischen Durchbruchversuchs bei Arras. Während man nach den anfänglichen Teilserfolgen der Franzosen in Paris schon behauptete, die deutschen Stellungen seien durchbrochen, wird man jetzt, wo die Kräfte sich als zu teuer erweisen, beiseite und stellt es so dar, als hätte man nur beabsichtigt, deutsche Reserven zu binden.

In Wirklichkeit haben die Franzosen die feste Ueberzeugung gehabt, die deutsche Front durch einen unerhörten Einsatz von Menschenmassen und Maschinen in den ersten Tagen durchbrechen zu können. Das berühmte 20. Armeekorps, die französische Garde, sollte, wie Gefangene aus sagten, am ersten Tage aus der Linie Cerny—Brave bis zu den wichtigen Höhen halbwegs Aisne und Laon 10 Kilometer hinter der deutschen Front vortreten. Es kämpft aber noch immer in bzw. um die erste deutsche Stellung. Ähnlich sollte die zweite Division von Craonne aus bis zu dem 10 Kilometer nördlich liegenden Dorf Nauregn, zwei Kilometer südlich



der Eisenbahnlinie Laon—Montaigu vortreten. Aber auch sie blieb völlig zusammengebrochen, in der ersten Linie stießen Ihre Verluste waren derartig groß, daß ihre Trümmer bereits am dritten Kampftage herausgezogen und von der 66. Division abgelöst werden mußten. Diese 66. Division gehörte zur Reservearmee mit dem bezeichnenden Namen 'Verfolgungsarmee'. Jägertruppen, in Falmärschen geübt, Kavallerie, Radfahrerkompanien sollten bereits am 16. April 9 Uhr vormittags zur Verfolgung antreten und den erhofften Erfolg des ersten Tages zur Beräumung der deutschen Front ausbauen. Auch die Militärführer verteten in ihren Beredungen, daß das angestrebte Ziel der Offensive die Befreiung Nordfrankreichs und der Champagne vom Feinde war.

Die französischen Verluste, namentlich bei Braue und Craonne, sind außergewöhnlich schwer gewesen und überschritten noch weit die der blutigen Loreto- und Champagneschlachten von 1915. Auch am Aisne—Marnet ist das Weisfeld mit Gefallenen überfüllt. Den Franzosen haben auch die Langgeschwader, die sie ins Treffen führten, nicht gehalten. Allein in dem schmalen Abschnitt zwischen Wiette und Aisne, auf einer Strecke von knapp 2 Kilometer Breite lagen gestern 22 bewegungsunfähige, von der deutschen Artillerie in Brand geschossene und zerstückelte Panzerwagen. Inzwischen haben deutsche Gegenkräfte eingegriffen und dem Feinde vielfach auch das Wenige wieder entrissen, was ihm an Geländegewinn geblieben hatte. Dazu kommt, daß jetzt die Befestigung unserer neuen Front, der überaus starken 'Stegfriedstellung', völlig beendet ist. Wir konnten uns auch zwischen Coude und Souvire auf dem nördlichen Aisneufer vom Feinde lösen und auch dort die neuen Stellungen beziehen. Dadurch hat die Gesamtlage auf deutscher Seite eine neue Kräftigung erfahren. Die Franzosen stehen vor einer unerträglichsten deutschen Linie, deren Durchbruch ihnen, auch wenn sie außer den bereits verbluteten 30 Divisionen noch frische Kräfte in den Kampf werfen, nie und nimmer gelingen kann und wird.

Von Nah und Fern.

Der gesunkene Donaudampfer. Auf Anordnung der ungarischen Behörden wurde der bei Nagytetyen seit einer Woche unter Wasser stehende Dampfer 'Sringi' von Zimmerleuten geöffnet. Es wurden 55 Leichen geborgen; mindestens ebensoviele dürften noch ans Tageslicht kommen. Die Bergungsarbeiten gehen sehr langsam vor sich.

Wieder ein neuer Komet. Der 'Times' wird aus Sidney gemeldet: Ein Komet von außergewöhnlicher Helligkeit ist am östlichen Himmel gerade über dem Horizont, rechts von der Sonne, zu erblicken. Professor Goble erklärte, daß es sich um einen neuen Kometen handele, dessen Bahn noch nicht festgestellt worden sei.

Unter der Tropen Sonne.

Roman von Erika Grupe-Börcher.

(Nachdruck verboten.)

13) Fortsetzung.

War es eine Komödie, die John Raer mit der Namensänderung spielte, um ihr wieder zu begegnen, kam er, um sie vielleicht noch zu gewinnen? Hatte er es bereut, daß er sich damals von ihr getrennt, ohne ein bindendes Wort zu sprechen?

Als Herbert den Freunden vorstellte und noch einige Worte zur näheren Bekanntschaft sprach, sah Sylvia, daß über John Raers Gesicht ein peinliches Erleuchten ging.

Da fühlte sie, daß er nicht ihre wegen hergekommen war. Aber er sagte sich sofort, und als er zu Sylvias Schreien anscheinend gerade sagen wollte, daß sie sich ja bereits auf der Reise kennengelernt hätten, wurde der Gouverneur gemeldet, und Herbert eilte fort, um die Geschäftsaften zu begrüßen.

Ich hatte keine Ahnung, daß ich das Glück haben würde, Ihnen heute abend hier zu begegnen!" sagte John Raer halb laut und hastig, während er noch Sylvias Hand in der seinen hielt, die sie ihm zur Begrüßung geboten hatte.

Sie senkte für einen Moment den Blick in seine Augen, während Seltsamkeit und bittere Empfindungen in ihr kämpften. Die Liebe zu ihm wachte wieder auf. Seine große Figur, der seine Kopf mit den grauen Augen unter den stark gewölbten, nahe sich berührenden Augenbrauen — wie sie das alles an ihm kannte und liebte.

Wir werden uns nächster noch sprechen!" sagte er wieder leise und sehr hastig, als sie Miene machte, ihn zu verlassen, um den eintretenden Gouverneur und dessen Gemahlin zu empfangen. Als er sich über ihre Hand zum Dank neigte, sah er ihr im Moment eines Herzschlages bedeutungslos in ihre schönen, vor Erregung schimmernden Augen.

Ihre Erzählungen waren beide anscheinend von der Art des Herrmannschen Empfangsabends auf das angenehmste überrascht. Besonders der Gouverneur, ein eleganter, sehr gewandter Herr, strahlte ordentlich vor

Bergnügen und Begeisterung; seine lebhaften, dunklen Augen leuchteten unter dem grauen Haar, und er machte seinen Worten nach spanischer Sitte Kompliment über Kompliment.

Ihre Erzählung war etwas zurückhaltender. Sie war der Typ einer vornehmen Vollblutpionierin und wirkte zwischen den Damen, die sich um sie in einem zwanglosen Kreis gruppiert hatten, am gediegensten.

Sylvia war erregt und zerstreut, während sie mit großem Ehr den lustigen Erzählungen des Gouverneurs lauschte und dabei den Fächer langsam bewegend, hinter dem Fächer John Raer im Auge behielt, der sich mit Dr. de Conti und der übermütigen Mercedes unterhielt.

Sie mußte sich erst wieder gewaltig der Hausfrauempfindung erinnern, als Antonio in seiner diskreten Weise auf sie zukam und halb laut fragte, ob die Segnora sich an das Büfett im Speisesaal bemühen wolle, um zu übersehen, wie die Dienerschaft die Speisen auftrage. Es war Zeit geworden, Erfrischungen zu reichen. Und während Sylvia langsam durch den großen Speisesaal schritt, um Büfett und Aufstellung der Schüsseln zu übersehen, kostete es ihr Ueberwindung, die Dienerschaft richtig anzuordnen. Es war etwas in ihr, das ihre Gedanken in alle Winde zerstreut ließ. Aber Antonio stand wie ein Feldherr und befehligte die anderen. Mit leichter Hand hob er die Bananenblätter von den großen Schüsseln mit Brötchen, die mit Lachs, Junge, Schinken und anderem feinen Aufschnitt belegt waren. Auch die Manonmatten, die kunstvoll zerklegten kalten Truthähne, der Salat und vor allem die mannigfachen Süßigkeiten, Torten, Speisen, Kuchen, die nach dem spanischen Geschmack nicht fehlen durften — alles schob Antonio mit Geschick deflorativ an seinen Platz und fragte ab und zu Sylvia nach ihrer Meinung. Sie nickte zerstreut zustimmend. Da Sylvia angeordnet hatte, daß man zwanglos in kleinen Gruppen an verschiedenen kleinen Tischen den Amts des Speisesaal, auf der großen Terrasse und einigen Nebenzimmern eine Reihe von Tischen mit Wedel, Tellern und Silberzeug.

Wird man die Erzählungen jetzt bitten?" fragte Antonio endlich. Da rief sich Sylvia aus ihren beklammernden Gedanken. Nun galt es, für heute abend ihre

Aufgabe weiter zu erfüllen. Was morgen, was in den nächsten Wochen kommen würde? Wer wußte es? Der Gouverneur würde ihr jetzt den Arm bieten und sie würde ihn zum Büfett führen. Sie warf noch einen Blick auf das große, prächtige Büfett, das in seinem reichen und geschmackvollen Arrangement für die gastronomisch geschulten Gäste ein angenehmer Anblick sein mußte.

"Du hast deine Sache gut gemacht, Antonio!" sagte sie freundlich, "ieh" nur auch ferner heute abend nach allem, ich habe Kopfschmerzen und fühle mich angegriffen."

Als Sylvia sich in den Saal begeben wollte, um ihre Gäste zu holen, begegnete ihr Ignatio Lajo, der soeben als letzter vom Vorfaal in das Speisezimmer trat.

Er sah erheitert und etwas verärgert aus. Als er Sylvia erblickte, ging ein glückliches Leuchten über sein Gesicht, daß ihr warm durch das Herz zog. Und sie dachte in dem Moment einer Sekunde: "Er ist mir gut gefallt! Und wenn ich ihn bitte, wird er vielleicht Herbert, bei seinem Einfluss, den er auf ihn besitzt, bewegen, mich doch freizugeben!"

Wie schön, daß auch Sie kommen, Don Ignatio!" rief sie herzlich erfreut, und reichete ihm die Hand, "aber Sie kommen so spät, es wird bald Mitternacht sein!"

Ich habe unterwegs einen Unfall mit meinem Wagen gehabt, mein Pferd stürzte draußen an der Brücke vor dem Tor, und so mußte ich kutschend und Wagen zurückschicken."

Und da haben Sie den ganzen weiten Weg zu Fuß in dieser schwülen Nacht zurückgelegt?" unterbrach sie ihn bedauernd. Er richtete sich nach dem Hundstuh wieder auf und entgegnete glücklich: "Ich wollte mir die Freude nicht nehmen lassen, heute den ersten Empfangstag mitzumachen, den Sie als Herrin des Hauses geben."

Und wie werden Sie heute in Ihr Landhaus wieder hinauskommen?"

Der weite Weg in der Nacht schwächt den Eindruck der glücklichen und angenehmen Stunden nicht, die ich in Ihrem Hause finde —"

(Fortsetzung folgt.)

Großes Hauptquartier, 23. April. (Wst. Amtlich.) Eingegangen nachm. 4 Uhr.

Westlicher Kriegsschauplatz:

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Zwischen Loos und der Bahn Arcas Combrais dauerte gestern der Artilleriekampf an. Nordwestlich von Lens drangen englische Sturmtruppen in 500 Meter Breite in unseren vordersten Graben. Sie wurden durch Gegenstoß zurückgeworfen. Auch nachts blieb das Feuer stark. Heute früh haben nach Trommelfeuer in breiter Front die Infanteriekämpfe begonnen.

Heeresgruppe deutscher Kronprinz.

Vormittags war nur nordöstlich von Soissons die Feuerfähigkeit gesteigert. Vom Nachmittag an bekämpften sich längs der Aisne und in der Champagne die Artillerien wieder mit zunehmender Heftigkeit. Handgranatenkämpfe spielten sich auf dem Chemin des Dames-Rücken ab. Ein starker französischer Angriff nordwestlich von La Belle au Bois brach verlustreich zusammen. Zwischen Presnes- und Suiptes-Niederung brachten Vorstöße dem Feinde keinerlei Vorteile. Wir machten am Hochberg, südwestlich von Coronvillers, und durch Eindringen in die französische Stellung südlich von St. Marie a Py über 50 Gefangene.

Heeresgruppe Herzog Albrecht.

Nichts Neues. Unsere Flieger schossen 4 feindliche Fesselballons in Brand und brachten in Luftkämpfen 11 Flugzeuge zu Abzug. Rittmeister Freiherr von Richthofen blieb zum 46. Male, Leutnant Wolff zum 20. Male Sieger. Die Jagdstaffel des Rittmeisters Freiherr von Richthofen hat bis gestern 100 feindliche Flugzeuge abgeschossen.

Ostlicher Kriegsschauplatz:

Mehrfach lag lebhaftes Feuer der russischen Artillerie auf unseren Linien. Es wurde kräftig erwidert. Bombenabwürfe russischer Flieger auf Lida wurden durch Luftangriffe auf Kolobezno und Turce (nordwestlich bzw. südwestlich von Minsk) vergolten.

Mazedonische Front:

Am Oufser des Wardar und südwestlich des Doiran-Sees heftiges Artilleriefeuer. Dem nur am Doiran-See ein englischer Angriff folgte. Er wurde von den bulgarischen Truppen abgewiesen. Eins unserer Fliegergeschwader griff aus der Luft in den Kampf ein.

Der Erste Generalquartiermeister Lubendorf.

Neue Beschlüsse der Sozialdemokratie.

Zustimmung der österreichischen Genossen.

Berlin, 21. April.

An den mehrtägigen Verhandlungen des Parteitag der deutschen Sozialdemokratie nahmen Vertreter sämtlicher Bezirke des Reiches teil, ferner der Vorstand der Reichstagsfraktion, die preussische Landeskommission, die Fraktion des Abgeordnetenhauses. Man behandelte die Aufspaltung der Arbeitergemeinschaft, die politische Neuordnung, die Ernährungsbedingungen und die Friedensfrage. Am Schlusse der Verhandlungen wurde eine Resolution beschlossen, in der es heißt:

Wir bekräftigen den unerschütterlichen Entschluß der deutschen Arbeiterklasse, das Deutsche Reich aus diesem Krieg als ein freies Staatswesen hervorgehen zu lassen. Wir fordern die sofortige Beilegung aller Ungleichheiten der Staatsbürgerrechte in Reich, Staat und Gemeinde sowie die Beseitigung jeder Art bürokratischen Regiments und seine Erziehung durch den entscheidenden Einfluß der Volkvertretung. Mit Entschiedenheit verworfen wir die von den feindlichen Regierungen verbreitete Fälschung, daß die Fortführung des Krieges nötig sei, um Deutschland zu freihändlerischen Staatseinrichtungen zu bringen. Es ist Aufgabe des deutschen Volkes allein, seine innere Einrichtungen nach seinen Überzeugungen zu entwickeln. Wir begrüßen mit leidenschaftlicher Anteilnahme den Sieg der russischen Revolution und das durch ihn entfachte Wiedererleben der internationalen Arbeiterbewegung. Wir erklären unser Einverständnis mit dem Kongreßbeschlusse des russischen Arbeiter- und Soldatenrats, einen gemeinsamen Frieden vorzubereiten, ohne Annexionen und Kriegsschädigungen auf der Grundlage einer freien nationalen Entwicklung aller Völker. Wir betrachten es daher als die wichtigste Pflicht der sozialdemokratischen Partei Deutschlands wie der Sozialisten aller anderen Länder, die Machtkräfte eines ehrgeizigen Chauvinismus zu bekämpfen, die Regierungen zum klaren Verzicht auf jegliche Eroberungspolitik zu drängen und so rasch wie möglich entscheidende Friedensverhandlungen auf dieser Grundlage herbeizuführen.

Zum Schluß betont die Resolution noch, daß kein Volk durch den Friedensschluß in eine demütigende und unerträgliche Lage gedrängt werden dürfe und verlangt obligatorische Schiedsgerichte zur dauernden Sicherung des Weltfriedens. Für die Vorstände der deutschen Sozialdemokratie in Österreich und der ungarländischen Sozialdemokratie, die den Verhandlungen beiwohnten, erklärte Dr. Viktor Adler, daß sie sich selbstverständlich nicht in die inneren Angelegenheiten Deutschlands einmischen wollen, daß sie aber, soweit es sich um die Friedensfrage handelt, im Namen der von ihnen vertretenen Parteien dem Beschlusse sich einmütig anschließen.

Abg. Scheidemann gegen wilde Streiks.

Bei seinen Ausführungen betonte Herr Scheidemann seine Annahme, daß die russische Revolution uns unbedingt dem Frieden näher bringen werde. Die Bemühungen der Sozialdemokratie gingen dahin, den allgemeinen Frieden sobald als möglich herbeizuführen. Seltene das nicht, müßte man auch einen Sonderfrieden annehmen. Vor überauswichtigen Hoffnungen müßte aber gewarnt werden. Später wandte sich Scheidemann sehr scharf gegen die wilden Streiks, die er als die größte Gefahr für den baldigen Frieden bezeichnete. Im Auslande freigenen sie zweifellos die Hoffnungen und verlängern den Krieg. Selbst der russische revolutionäre Arbeiterrat habe dieser Tage zugleich mit seinem Friedensbeschlusse die Arbeiter aufgefordert, die Mutationsherstellung zu sichern, solange der Krieg dauert. Wenn der Friedenswunsch überall im Auslande, vor allem in Russland, so aufrichtig und gutwillig aufgenommen werde, wie man ihn hier offen und klar und vom besten Willen besetzt, soße, dann müßte der Frieden fortwährend gemacht, dann müßte man bald Frieden bekommen!

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

Die durch die Zeitungen geht eine Notiz des „Landbruksjournalen“ in Newcastle, wonach dort am 13 bis 23. März Höchstpreise u. a. für deutsche Butter festgestellt sind. Daraus wird nun der Schluss gezogen, daß deutsche Butter nach England gelnze. Das ist natürlich Unfand. Wenn die englischen Waren deutsche Waren nennen, so wird darunter wohl holländische zu verstehen sein. Im Auslande, namentlich in Amerika, werden Waren deutscher und holländischer Herkunft sehr häufig unter der Bezeichnung „deutsch“ zusammengefaßt. Dasselbe gilt also wohl auch für holländische Butter in England.

Dem Reichstag sind die am 11. Januar unterzeichneten deutsch-türkischen Rechtsverträge nebst dem Entwurf eines Ausführungsgesetzes zugegangen. Den Verträgen ist eine ausführliche Denkschrift beigelegt.

Auf Grund einer am 1. Mai in Kraft tretenden Verordnung des Bundesrats wird vom Reichskanzler die Ernennung eines Treuhänders für das feindliche Vermögen erfolgen. Der Treuhänder ist befugt, im Inland befindliche Vermögensstücke von Feinden unter Verwaltung zu nehmen, Unternehmungen, Niederlassungen und Grundstücke jedoch nur mit Zustimmung der Landeszentralbehörde. Die Entscheidung des Treuhänders, daß die Voraussetzungen für die Übernahme der Verwaltung durch ihn vorliegen, kann nur im Aufsichtswege angefochten werden.

Österreich-Ungarn.

Nach Meldungen aus Wien ist die österreichische Ministerkrise beigelegt worden. Die beiden deutschen Minister v. Baernreither und Dr. Urban werden im Amt verbleiben. Dagegen gilt es als sicher, daß der politische Landesmannminister Dr. Dobzanski aus dem Kabinett ausscheiden und durch einen anderen polnischen Parteimann ersetzt werden wird. Kaiser Karl hat den Vertretern der deutschen Parteien in einer Audienz die Versicherung gegeben, daß ihre politischen Bestrebungen von ihm und der Regierung dem vollen Maße nach anerkannt werden und sein Vertrauen ihnen sicher sei. Es sei seine Absicht, den Reichsrat in naher Zeit einzuberufen. Dem Wiederbeginn des parlamentarischen Lebens nach jahrelangem Stillstand komme in diesem Augenblicke außerordentliche Bedeutung zu. Er genährte von der Einsicht aller Parteien, daß sie in achtunggebender Entschlossenheit für die höchsten Staatsinteressen und Staatsnotwendigkeiten eintreten werden. Er zählte dabei auf die Deutschen in Österreich, denen als sicheren Stützen der Staatseinheit bei der Ordnung der Verhältnisse, die schon während des Krieges angebahnt wurde und nach seiner Beendigung mit Konsequenz durchgeführt werden muß, eine große Aufgabe zukomme.

Bulgarien.

Der bulgarische Gesandte in Bern, Bassaroff, hat sich zu einem dortigen Journalisten über die Kriegsziele Bulgariens geäußert. Er sagte: Wir verlangen Macehonien, die Dobrudschia und das serbische Morawatal, weil sie bulgarisches Land sind. Die provisorische russische Regierung hat in ihrer Proklamtion erklärt, sie wünschne einen dauerhaften Frieden auf Grund des Selbstbestimmungsrechtes der Völker herzustellen. Mit diesen Grundsätzen ist die bulgarische Regierung einverstanden. Die Bewohner Macehoniens, der Dobrudschia und des bisher serbischen Morawatales sollen in freier Abstimmung selbst darüber entscheiden, ob sie Bulgarien angeschlossen werden wollen oder nicht. Die bulgarische Regierung kennt die Wünsche der befreiten Gebiete und weiß, daß der Ausfall der Wahl nicht zweifelhaft sein kann, denn nur ein Ideal hat alle Bulgaren seit Jahrhunderten befehlt: die Errichtung eines geeinigten, unabhängigen, demokratischen Bulgariens.

Türkei.

Die Türkei hat den Abbruch der Beziehungen mit den Vereinigten Staaten jetzt offiziell vollzogen. Die türkische Regierung hat der amerikanischen Volkskraft in Konstantinopel eröffnet, daß sie insolge der Erklärung des Kriegszustandes zwischen den Vereinigten Staaten und dem Deutschen Reich dem Beispiel der verbündeten österreichisch-ungarischen Monarchie folge.

Frankreich.

Die leitenden Männer des Verbandes haben sich zu einer neuen Konferenz bewegen geföhlt. Französisch-englisch-italienische Beratungen haben in Saint-Jean de Maurienne (im Departement Savoyen) an der französisch-italienischen Grenze stattgefunden. An ihnen nahmen teil der französische Ministerpräsident Ribot, der englische Premierminister Lloyd George, der italienische Ministerpräsident Visconti und der italienische Minister des Außern Sonnino. Die kürzliche Zusammenkunft der Verbands-Staatsmänner in Fellestone scheint also die schwebenden Fragen noch lange nicht gelöst zu haben.

Spanien.

In Spanien ist ein neues Kabinett ans Ruder gekommen unter dem Vorsitz von Garcia Breta. Das Auswärtige liegt in Händen von Juan Alcaraba; Inneres, Don Julio Burell; Krieg, General Aguileoa; Marine, General Miranda; Justiz, Ruiz Valarino; Finanzen Santiago Alba; öffentliche Arbeiten, Herzog Alameda

Baroalle; Unterrichts, Jose Francos Rodriguez.

Der bisherige Ministerpräsident Romanones erklärte, er habe dem König die Gesamtdemission des Kabinetts mit Rücksicht auf die politischen Umstände überreicht. Da die neuen leitenden Männer Spaniens ebenso wie Romanones der bisher herrschenden liberalen Partei angehören, so muß man die Schwierigkeiten des alten Kabinetts in der inneren wirtschaftlichen Lage Spaniens suchen, die durch den Weltkrieg sehr drückend geworden ist.

Portugal.

Nach Mitteilung der Zeitung „Epoca“ ist es an Strafverurteilungen in Lissabon gekommen, die einen blutigen Verlauf genommen haben. Die Manifestanten, denen sich auch Militärpersonen anschlossen, wurden durch ein starkes Polizeio- und Truppenangebot zerstreut.

Aus Stadt und Land.

Wilsdruff, am 23. April.

Was die Woche brachte. Sie brachte ausgeprägtes Aprilwetter, das bei seiner anhaltenden Kühle und Kälte die Entwicklung in der Natur wiederum aufhielt. Durch den andauernden Regen sind nun alle Bedingungen für den Mai erfüllt, um das Sprießen und Blühen in üppiger Weise erleben zu lassen. Das Wetter in seiner jetzigen Gestalt ist dem Landmann eigentlich recht, da es das unbedingt nötige Befechten der Getreidepflänzchen fördert. Die eingebrachte Pflanzsaat kann in der feuchten Erde schon ankeimen und dann bei wärmendem Sonnenschein rasch emporsteigen. Mit der Sommerzeit, die gleich am ersten Tage der vergangenen Woche ihren Anfang nahm, hatten wir uns im vorigen Jahre bereits so befreundet, daß die Wiedereinführung derselben ohne Aufhebens, gleichsam als selbstverständlich hingeworfen wurde. An der Hand der lieben Mutter oder auch des Vaters hielten die A.-G.-Schüler, 71 an der Zahl, ihren ersten Einzug in die Schule. Derliche Worte hatte Herr Schuldirektor Thomas, dem die Ausnahme oblag, für die kleine schwächere Schar; den Müttern wurden von ihm beachtenswerte Winke für ein gemeinsames Wirken des Elternhauses mit der Schule gegeben. Die Mitteilung, daß der Zuckertütenbaum auch in diesem, dem 3. Kriegsjahr nicht getragen habe, wird die Kleinen wohl am peinlichsten berührt haben; es ist aber sicher anzunehmen, daß die Mutterliebe schon für Erfolg der Tüte zu Hause gesorgt haben wird. Möge Gottes Segen auf dem weiteren Lebensgang der lieben Kleinen ruhen, damit sie zur Freude ihrer Angehörigen zu brauchbaren Gliedern des Vaterlandes heranwachsen. Eine ansehnliche Summe ist wieder von den größeren Schülern zur Kriegsanleihe gezeichnet worden; es wird den Kindern, die ihre Sparbeträge freudigen Herzens dem Vaterlande darbrachten, für ihr ganzes Leben eine Genugtuung sein, auch mit für das fernere Wohl des bedrängten Vaterlandes gesorgt zu haben. Auf die Gesamtsumme der Zeichnungen im Reiche können wir stolz sein; es ist nur fraglich, welche abermalige hübsliche Auslegung unsere Feinde dafür haben werden. Unsere Feldgrauen, die sich selbst an den Zeichnungen hervorragend beteiligten, mögen daraus erfahren, daß wir sie nicht im Stich lassen. Zu bedauern ist nur, daß sich in einzelnen Großstädten des Reiches noch ein recht bescheidenes Leben föhrt, bei eintretender Knappheit der Nahrungsmittel sich zu Aufsehnungen hinreißen ließen. Solche Torheiten vermögen den Krieg nicht abzukürzen. Mögen sich die Beföhrteten an dem geduldigen Ausharren unserer Feinde, die in gleicher, vielleicht gar noch größerer Bedrängnis sich befinden, ein Beispiel nehmen.

Kirchlich musikalische Andacht. Das Werk loht den Meister; dies Wort erfüllte sich abermals bei der am vorigen Sonntag nachmittag in unserer schönen Nikolaiskirche von unserm vielverdienenden Herrn Oberlehrer Kantor Hienrich veranstalteten musikalischen Andacht, die wie zu erwarten, recht gut besucht war. Die Vorbereitungen zu dem musikalischen Genuß waren von dem Veranstalter bis aufs kleinste erfüllt, alle Chöre waren sorgfältig eingeebt und die hingezogenen Kräfte so ausgewöhlt, daß sie vortrefflich zueinander paßten. Die Gesamtdarbietung konnte deshalb auch als ganz einwandfrei, als vorzüglich gelungen bezeichnet werden. Von auswärtig waren zur Teilnahme gewonnen worden Fräulein Marie Blum, Fräulein Marianne Hoerncke, beide aus Weissen, und Fräulein Stenz-Dresden; aus unserer Stadt wirkten mit Fräulein Doris Koht und der durch Männerstimmen und Kinder verstärkte Kirchenchor, außerdem sei aber der Meister von allem, Herr Oberlehrer Kantor Hienrich, dem die Leitung oblag und der vor dem un stattfindenden Ausbau der Prosop. tipreifen noch einmal unsere prächtvolle Orgel in ihrem vollen Range so trefflich vorführte, besonders erwähnt. Ein Orgelvortrag, eine Pastorale von G. Merkel, leitete die Andacht ein; Fülle und Zartheit kamen hierbei zum Ausdruck. Hieren schloß sich als mächtiger Männerchor das Lied von Julius Otto „Dort, du bist meine Zuversicht, mein Schirm und meine Woffen“. Herzerhebend wirkten die von Fräulein Blum als Sopranstimme und Fräulein Hoerncke als Altistin vortragenden Duette „O holder Friede, reich an Lust“, „Sei getreu bis in den Tod“ und „In Sternennacht“. Der vollständigen, reinen Sopranstimme des Fräulein Blum schmiegte sich die abgerundete, wohlklingende Altstimme des Fräulein Hoerncke so trefflich an, daß durch die Vorträge eine packende Wirkung erzielt wurde. Als nicht minder wertvoll haben die beiden Sopranistinnen „Vater unser“ und „Jesuslied“, gesungen von Fräulein Doris Koht, zu gelten. Der Auffassung entsprechend wurde das Vater unser recht geföhlpoll, das Jesuslied aber in frischer, lebendiger Weise von der mit guten Stimmmitteln begabten Vortragenden zu Gehör gebracht. Zwischen die lieblichen Gesänge reichten sich nun so wunderbar die beiden Partenvorträge „Abendfang und „Legende“ des Fräulein Stenz ein. Dem Urteil des mitanwesenden Vaters des Fräuleins, der selbst als Meister der Kunst nach den beiden Vorträgen seiner Tochter auf die Schulter klopfte und damit seine besondere Zufriedenheit, sein großes Lob ihr gegenüber ausdrücken wollte, sei auch an dieser Stelle voll und ganz Ausdruck gegeben. Die Leistungen des Fräulein Stenz auf ihrem Instrument sind hervorragend, bezaubernd. Und nun noch vor dem letzten Gemeindegesang die herrliche Osterkantate „O kommt und seht

kommt laffet uns usw." für Kinder und gemischten Chor mit Orgel von Hainz. Fülle und Schönheit wirkten hier ergreifend. Man wurde mit fortgerissen bei dem gewaltigen Ineinandergreifen der Chor-, Frauen und Kinderstimmen und den wichtig dazu klingenden Tönen der Orgel. Wenn auch in dem geheiligten Raume, der Kirche, äußere Beifallsbezeugungen unterlassen werden mußten, so kann sich der Veranstalter und seine Helfer deren versichert halten. Und wenn der Verfasser dieser Zeilen auch an dieser Stelle seinen und der Besucher Dank darbringt, so glaubt er bestimmt, im Sinne derselben gehandelt zu haben.

(S. E. K.) Perlen aus Luthers Werken. Heraus, Junker Gulden! Summe Summerum das will Gott, daß wir dem Geld und Gut nicht dienen sollen und nicht sorgen, sondern sollen arbeiten und ihm die Sorge befehlen. Wer da Gut hat, der sei ein Herr desselbigen Guts. Ist er aber ein Herr über das Gut, so dienet das Gut ihm und er dienet nicht dem Gut. Darnach hilft er

den Armen von dem Gut und gibt denen, die nichts haben. Wenn er einen sieht, der keinen Rock hat, so spricht er zum Geld: Heraus, Junker Gulden! Dort ist ein armer nackter Mann, der hat keinen Rock, dem mußt du dienen! Dort liegt einer krank, der hat keine Kabung: Herpor Junker Annaberger und Joachimshaler! Ihr müßt fort, hin und helft ihm! Die so mit ihrem Gut umgehen, die sind Herren ihres Guts, und das tun gewiß alle rechtschaffenen Christen. Die aber viel Geld sparen und immer gedenken, wie der Haufen größer werde und nicht kleiner, das sind Knechte.

(Aus einer Predigt.)

— Eine Verordnung über Arbeitshilfe in der Landwirtschaft ist von dem kommandierenden General des XII. A. K. erlassen worden.

— M. J. Belohnungen bis zu 1000 M werden vom stellvertretenden Generalstab der Armee in Berlin für diejenigen bewilligt, die eine Explosion oder eine Brandstiftung in Kriegswerkstätten aufdeckten.

Wochenspielplan der Dresdner Theater.

Residenz-Theater: Dienstag bis Montag allabendlich „Blondinen“. Anfang täglich abends 8 Uhr. Außerdem Sonntag nachmittag 3 1/2 Uhr „Die Fledermaus“.

Central-Theater: Dienstag bis Montag allabendlich „Die Fahrt ins Glück“. Außerdem Sonntag nachmittag „Die Gardsfürstin“.

Albert-Theater: Dienstag „Die Stärkere“ — „Fräulein Julie“ (Gastspiel Gertrud Esfeldt vom Deutschen Theater in Berlin.) Mittwoch, Sonntag und Montag „Moral“. Donnerstag „Liebe“. Freitag „Ein unbeschriebenes Blatt“. Sonnabend „Frühlings Erwachen“. Anfang täglich abends 7 1/2 Uhr. Außerdem Sonntag nachmittag 3 Uhr „Hofmann“.

Victoria-Theater: Gastspiel Hartstein in „Der Stolz der Kompanie“. Nur noch bis Ende April! Anfang 8 Uhr. Sonntags auch 4 Uhr.

Die heutige Nummer umfaßt 6 Seiten.

Landtags-Ersatzwahl im 17. Ländlichen Wahlkreise!

Zu unserer Freude ist es uns gelungen,

Herrn Geheimen Dekonomierat Andrä-Braunsdorf

zur Annahme der Kandidatur zur bevorstehenden Nachwahl zu bewegen.

Alle Wähler werden hierdurch höflichst gebeten, am

25. April

ihre Stimmen für den genannten Kandidaten abzugeben.

Der Wahlausflug.

Für die zahlreichen, wohlthuenden, ehrenden Beweise herzlicher Liebe und Anteilnahme sowie für den herrlichen Blumenschmuck und letztes Geleit beim Hinscheiden aus einem arbeitsreichen Leben meines guten Mannes, unseres lieben, treu sorgenden Vaters, Schwieger- und Großvaters, des

Herrn Karl August Hende

jagen wir allen von Nah und Fern hierdurch unseren herzlichsten Dank.

Besonderen Dank Herrn Pfarrer Hahn für seine dem Herzen wohlthuenden Worte, Herrn Kirchschullehrer Wegig aus Blankenstein für den erhabenden Gesang. Dank auch dem Gemeinderat für ehrende Begleitung und dem Gesangsverein für freiwilliges Tragen zur letzten Ruhestätte.

Dir aber, lieber Gatte und Vater, rufen wir ein „Habe Dank“ und „Ruhe sanft“ in Dein allzufrühes Grab nach.

Tanneberg, am 19. April 1917.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen.

Dein so teures Bild, es steht uns so ganz vor uns'rem Sinn. Dein so lieber Geist umweht uns und zeigt zum Himmel hin.

Ja, zu Dir auf wolle wir schaun, Wenn betrübt das Auge weint, Und seit auf die Hoffnung dann, Daß Gott einstens uns vereint.

Zurückgelehrt vom Grabe meiner lieben Frau, unseres heißgeliebten, unergötlichen Mütterchens, Schwester, Schwägerin und Tante

Emma Bischoff

geb. Borch

sagen wir allen Nachbarn, Freunden und Bekannten für die herzliche Anteilnahme und den überaus zahlreichen Blumenschmuck unseren innigsten Dank. Dank auch Herrn Pfarrer Wolke für die trostreichen Worte am Grabe sowie auch den Erbgängern für das freiwillige Tragen zu letzter Ruhestätte.

Wir rufen Dir, o Unvergessliche ein „Habe Dank“ und „Ruhe sanft“ in Deine stille Gruft nach Wilsdruff, am Begräbnistage.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen.

Oswald Mensch
Rossschlächterei Potschappel
Fernsprecher Nr. 735 Amt Deuben.

Landwirtschaftlicher Hausfrauen-Berein
Wilsdruff.

Donnerstag, den 26. April, nachmittags 4 Uhr

Versammlung
im Gasthaus zum Adler in Wilsdruff.

Der Vorstand.
Ein fleißiges sauberes Mädchen sucht für 1. Mai od. spät. Käsefabrik Miegsch, Tharandter Str. 294 G.

Ein 16jähriges oder kräftiges arbeitsames

Ostermädchen

wird auf ein Gut gesucht. Zu erfragen bei
Belsmann, Blankenstein.

Ich erkläre hiermit, daß ich für Schulden meiner Frau nicht mehr aufkomme.

Grumbach, d. 19. April.
Bruno Günther.

15 jähriges kräftiges, sauberes Mädchen sucht Stellung in gutem Haushalt, evtl. als Küchenmädchen in Landwirtschaft.

Off. a. L. U. Zanderode 38 Pt.
Eine neuweilende Ziege zu verkaufen.

Blipphausen Nr. 3

Lieben Freunden und Bekannten nur hierdurch die traurige Nachricht, daß unsere innigstgeliebte Mutter, Schwieger- und Großmutter

Frau Christiane verw. Beyer

verw. gew. Helfer, geb. Fröde

heute früh 1/2 1 Uhr im 82. Lebensjahre nach längerer Krankheit sanft entschlafen ist.

In tiefer Wehmut

Dresden, Meissen, Coswig, Schönau in Böhmen.

Mag Reiche und Frau Martha geb. Helfer im Namen aller Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet Donnerstag nachmittags 3 Uhr von der Halle des inneren Neufelder Friedhofes aus statt.

Kaufsalte, auch zerbrochene
Zahngebisse.

Platin, rein, Höchstpreis gr Mk. 7,00, Platinabfälle, Brennstätte usw. nur Mittwoch, den 25. April, von 1/2 12—4 Uhr in Wilsdruff Gasthaus „Weisser Adler“ Zimmer Nr. 4.

Oskar Schubert,
berecht. Verkäufer.

Ein Waggon Brennholz

kommt dieser Tage auf Bahnhof Wilsdruff zum Einzelverkauf.

Emil Lügner, Spechtshausen.

Geschirrführer

Hiermit warne ich jeden Mann, der über mich üble Nachreden führt, da ich dann gezwungen sein würde, gerichtliche Bestrafung zu beantragen. Alle Ausstellungen beruhen auf Unwahrheit; ich habe keine Schulden.

Helene Günther, Grumbach.

wird sofort gesucht, ev. auch Kriegsbefähigter. Selbiger muß Landwirtschaft verstehen. Verheiratete freie Wohnung und freie Feuerung
Paul Wäzig
Dampfsiegelwerk Grumbach.

Der Verein Heimatdank

will aus allen Kreisen des Volkes diejenigen, die für unsere Kriegsbefähigten mit arbeiten und mit opfern wollen, zusammenschließen, damit sie sich vereint dieser Fürsorge widmen und deren Kosten nach Kräften tragen.

Man lese täglich die amtlichen Bekanntmachungen in unserem Blatte. Unkenntnis der Bestimmungen schützt nicht vor Strafe.

Gänse- und Enten-Eier

kauft zu Brutzwecken

Willy Schlimper, Geflügelhof u. Brutanstalt, Mahorn.
Lohnbruten werden auch ausgeführt.

Waligotti's Reform-Farbsarbe 1,50, a 2,50 in blond, braun, schwarz, echt farb. empf. Apoth. Tzschaschel